Lerner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68 Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 246 — Dienstag, den 20. Oktober — 1942

Liberia, der neue „Alliierte"

London sorgt sich um Stalingrad

Die annektierte Negerrepublik

Roosevelts Druck auf Liberia – Das nennt man „Selbstbestimmungsrecht"

dnb **Vigo**, 20. Oktober. **Nach Meldungen aus New York und Monrovia hat Roosevelt unter dem Deckmantel der angeblichen nordamerikanischen Kriegsbedürfnisse seine Raubpolitik jetzt auf die Negerrepublik Liberia ausgedehnt. Er hat ein Expeditionskorps nach Liberia gesandt, das zur Zeit Stellungen in diesem an der Westküste Afrikas gelegenen Freistaat bezieht.**

*

Der Raubzug Roosevelts nach Liberia stellt sich nach weiteren Meldungen aus Monrovia, der Hauptstadt des Negerstaates, als ein Druckmittel heraus, um die Negerrepublik, die sich bisher neutral verhielt, an den Kriegswagen der USA zu spannen. Auch Reuter meldet, man erwarte nunmehr, daß Liberia bald seinen Beitritt zu den „Alliierten" erklären werde. Weil der Präsident der Republik, Barclay, dem schon seit Monaten ausgeübten Druck Roosevelts, die Neutralität aufzugeben, nicht so ohne weiteres erlag entsandte das Weiße Haus eine Besatzungsarmee, die nunmehr das weitere im Sinne Roosevelts „veranlassen" wird. So sieht dann das „berühmte" in der Atlantik-Charta feierlich allen Völkern der Erde versprochene Selbstbestimmungsrecht aus.

Liberia entstand im Jahre 1821 mit Unterstützung des USA-Präsidenten Monroe, da der Kongreß beschlossen hatte, die in USA lebenden Neger freizulassen. Man gründete die Hauptstadt Monrovia und sandte zahlreiche Neger aus den Vereinigten Staaten wieder nach Afrika zurück. 1847 wurde Liberia eine selbständige Republik, blieb aber durch Anleiheverträge zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht ein von den USA abhängiger Staat. Jetzt zwingt Roosevelt auf seinem Raubzug nunmehr diese Negerrepublik nach bewährtem Muster völlig unter seine Botmäßigkeit.

Fortschritt im Westkaukasus

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 20. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im West-Kaukasus schreitet der Angriff fort. Infanterie erstürmte neue Höhen und nahm im Steilanstieg einen mit sechs Bunkern stark befestigten und für die weitere Kriegführung wichtigen Berg.

In Stalingrad wurde das in den letzten Kämpfen gewonnene Stadt- und Industriegelände von Versprengten gesäubert. Die Luftwaffe griff Ziele in und um Stalingrad sowie Transportbewegungen und Bahnanlagen der Sowjets östlich der Wolga an. Elf Transportzüge, darunter zwei Oelzüge, wurden vernichtet.

Im mittleren Abschnitt bekämpften Kampf- und Sturzkampfverbände abermals feindliche Bahnbewegungen mit sichtbarem Erfolg. Ein großes Versorgungslager der Sowjets wurde im zusammengefaßten Luftangriff schwer getroffen.

Malta wurde durch deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht angegriffen.

„Times" fordert Rachefeldzug

Und Hore Belisha „Wendung im Mittelmeer" als dringlichste Aufgabe

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter

E. W. **Berlin**, 20. Oktober. In einem düster gehaltenen Bericht, den der Moskauer Korrespondent des Londoner „News Chronicle" einer amerikanischen Agentur lieferte, wird festgestellt, daß die Lage in Stalingrad „einen kritischen Punkt" erreicht habe, obwohl die Sowjets sich noch weigerten zuzugeben, daß sie in den letzten Stunden dauernd Boden verloren hätten. Der Bericht spricht davon, daß die sowjetischen Verteidigungsstellungen durchschnitten seien und daß die Wolga-Schiffahrt unter deutschem Feuer liege.

Die „Times" äußern sich ähnlich und schreiben im Ton einer Entschuldigung, es sei zu viel erhofft, daß die sowjetischen Armeen unter den „schlechten klimatischen Verhältnissen" in der Lage seien, sofort eine Gegenoffensive in die Wege zu leiten. Das Blatt vermeidet es, darauf einzugehen, daß diese Verhältnisse ja auch für den Angreifer bestehen, aber es versichert, daß die Bolschewisten „zur gegebenen Zeit" antreten würden. Um nun diese Gegenangriffe so wirksam wie nur möglich durchzuführen, sei es erforderlich, „daß alle Streitkräfte nach einem großen Plan einheitlich zu einem Rachefeldzug gegen die Deutschen eingesetzt werden." Es ist nicht ersichtlich, ob die „Times" auch die Truppen Englands und der USA einbezogen sehen will. Immerhin könnte das aus der Bemerkung geschlossen werden, daß, nachdem die Sowjets ihre „Aufgabe vorzüglich erfüllt hätten," die Auslösung einer im großen Rahmen durchzuführenden Gegenoffensive jetzt den Alliierten zufalle.

Wie sehr sich indes die Lage, vor allem im Vergleich zum ersten Weltkrieg gewendet hat, geht aus einem Artikel Hore Belishas in der „Razon" hervor. Deutschland, schreibt dort der frühere britische Kriegsminister, leide nicht mehr wie damals an Hunger und Munitionsmangel, und es treffe zu, was Hitler und Göring neulich unterstrichen hätten, daß die in der Sowjetunion errungenen Erfolge die wirtschaftlichen Kräfte des Reiches aufs äußerste gestärkt hätten. Hore Belisha verweist auf die seiner Meinung nach dringlichste Aufgabe, eine Wendung im Mittelmeer herbeizuführen. Es sei bedauerlich, daß „bis jetzt noch immer nicht ein Durchbruch durch die deutschen Stellungen bei El-Alamein „versucht" worden sei.

„Roter Oktober" das letzte Bollwerk

Bombenhagel auf Züge und Bahnanlagen – 11 Güter- und Oelzüge vernichtet

□ **Berlin**, 20. Oktober. **Nach der Erstürmung des Traktorenwerkes „Dserschinskij" und der Geschützfabrika „Rote Barrikade" halten sich die Bolschewisten in Stalingrad nur noch in dem Stahl- und Hüttenwerk „Roter Oktober", das mit seinen Nebenwerken und Arbeitersiedlungen zwischen Bahn und Wolga ebenfalls ein Gelände von mehreren Quadratkilometern bedeckt.**

Die Säuberung des in den letzten Tagen gewonnenen Stadt- und Industriegeländes führte, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 18. 10. noch zu vereinzelten Kämpfen mit versprengten Bolschewisten und versteckten Widerstandsnestern. Die Ruinen einiger Betongebäude mußten Stockwerk für Stockwerk gestürmt und ausgeräuchert werden. In einem dieser zerborstenen Blöcke saßen deutsche Soldaten im Erdgeschoß und in den Kellern, während sich Bolschewisten noch in den oberen Geschossen verbarrikadiert hatten.

Der völligen Verwüstung der Werke entspricht das Trümmerfeld der ihnen vorgelagerten Wohnviertel. Nur ein Wald von Kaminen ist stehen geblieben, dessen Boden mit verkohlten Balken und Hausgerät, mit eingestürzten Blechdächern und Unrat bedeckt ist.

Der Nachschubverkehr der Bolschewisten im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront lag zu allen Stunden der letzten Tage trotz schlechtester Wetterverhältnisse im Bombenhagel der deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. In Regenböen, unter tiefliegenden Wolken schleppten die Kampfflugzeuge ihre schweren Bombenlasten und bombardierten haltende und fahrende Züge in Bahnhöfen und auf freier Strecke. Auf einer der östlich der Wolga führenden Eisenbahnstrecken vernichteten unsere Kampfflugzeuge am 18. 10. elf mit Panzerkampfwagen, Munition und anderen schweren Waffen voll beladene Güter- und zwei Oelzüge. Hunderte von Metern lagen neben den aufgebogenen Schienen brennende Wagen mit umgestürzten Lokomotiven.

England blickt voller Sorge nach Stalingrad

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

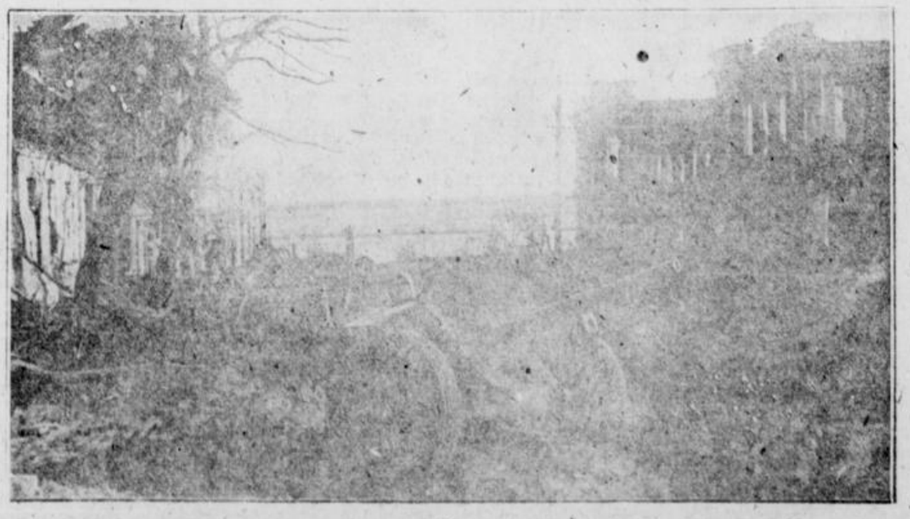
dp **Stockholm, 20. Oktober.** Die deutschen Erfolge in Stalingrad werden von der britischen Oeffentlichkeit mit Beklemmung verfolgt. Die Kommuniques aus Moskau geben sich keine Mühe, die Dinge zu verschleiern. Der Reuter-Korrespondent meldet, es sie unmöglich geworden, Verstärkung über die Wolga zu bringen „außer im Schutze der Nacht."

Heftige Angriffe auf Madagaskar

△ **Vichy**, 20. Oktober. In der Nacht vom 16. zum 17. Oktober tobten — nach einer Mitteilung des Staatssekretärs für die Kolonien — im Süden von Ambositra heftige Kämpfe. Von starken Kräften geführte Angriffe der Engländer seien in erbitterten Gegenangriffen abgeschlagen worden. Dabei hätten die Engländer beträchtliche Verluste gehabt.

14 Zivilpersonen beim Absturz eines englischen Bombers getötet

Stockholm, 20. Oktober. Wie Reuter meldet, ist an einem nicht genannten Ort Englands ein Bombenflugzeug abgestürzt und auf ein Haus gefallen. Dabei wurden 14 Zivilpersonen getötet.



Dies ist einer der Punkte in Stalingrad, wo unsere Truppen an der Wolga stehen
PK.-Kriegsberichter Bauer-Altvater (Sch)

Wie ein schlechter Witz!

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om **Berlin**, 20. Oktober. Die Besetzung der westafrikanischen Negerrepublik Liberia liegt im Zuge der imperialistischen Politik Roosevelts, von welcher der Präsident in einer seiner letzten Reden gesagt hat, daß die Vereinigten Staaten ihre Armee in allen Teilen der Welt stehen hätte. Die Alliierten der USA, namentlich der Sowjetunion, weisen bekanntlich gegenüber solchen Großsprechereien darauf hin, daß die amerikanischen Truppen gerade dort nicht zu finden sind, wo sie am nötigsten gebraucht werden, nämlich an der sagenhaften zweiten Front. Der neueste Beweis der „energischen" amerikanischen Kriegführung wird also weder in London noch in Moskau oder in Tschungking große Begeisterung hervorrufen, in London umsoweniger, als England Kriegsschiffe für die amerikanischen Geleitzüge im Atlantik zur Verfügung stellt und diese Expedition nach Afrika also indirekt unterstützen mußte.

Die Negerrepublik, die einst von in den Vereinigten Staaten freigelassenen farbigen Sklaven begründet wurde, befindet sich seit langem finanziell und wirtschaftlich unter amerikanischer Kontrolle und kann nicht als selbständiger Staat betrachtet werden. Es ist danach mehr ein schlechter Witz, wenn der Londoner Sender ankündigte, daß Liberia demnächst seinen Beitritt zu den alliierten Nationen erklären werde. Nicht näher ist die militärische und strategische Bedeutung der Besetzung einzuschätzen, da die Häfen des Landes und etwaige militärische Einrichtungen auch bisher den Alliierten zur Verfügung standen, und da diese in den englischen Kolonien an der Küste und in den besetzten Teilen des französischen Kolonialreiches in Aequatorial-Afrika genügend Häfen und Stützpunkte besitzen, soweit die U-Boot-Waffe der Dreierpaktmächte ihre Benutzung gestatten.

Vielleicht hat man in England am meisten Veranlassung, sich über diese neuerliche Bestätigung des amerikanischen Expansionsdranges Gedanken zu machen, weil das Interesse der Vereinigten Staaten an Afrika weniger darauf gerichtet ist, den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten als den „Frieden" gegen ein sich auflösendes britisches Imperium zu gewinnen, in dem sich die Amerikaner schon jetzt überall einnisten. Da die in Liberia gelandeten Truppen ständig Nachschub erhalten müssen, tritt damit eine neuerliche Zuspitzung der amerikanischen Kriegführung und Transportorganisation ein, die das Betätigungsfeld für unsere U-Boot-Waffe entsprechend vergrößert.

Japan kündigt Strafen an

Schutzmaßnahmen der Militärbehörden gegen unmenschliche Kriegführung

△ **Tokio**, 20. Oktober. Der Oberbefehlshaber für die Landesverteidigung, General Prinz Higashikuni, gab am Montag bekannt, daß in Gefangenschaft geratene Besatzungen feindlicher Flugzeuge, die bei Luftangriffen auf das japanische Empire oder auch auf von Japanern kontrollierte Gebiete **sich Unmenschlichkeiten zuschulden kommen ließen, von einem Militärgericht zum Tode oder zu anderen schweren Strafen verurteilt würden. Das gleiche gelte für Mandschukuo oder Gebiete, in denen japanischerseits militärische Operationen durchgeführt worden.**

Japan sei es völlig gleichgültig, so stellt Domei fest, welche Reaktion die von den hiesigen Militärbehörden zum Schutze des japanischen Volkes ergriffenen Maßnahmen in Amerika auslösen. Schon jetzt könne gesagt werden, daß Japan gewillt sei, geeignete Schritte zu unternehmen, wenn Amerika angesichts dieser klaren Einstellung Japans zu Gegenmaßnahmen greife.

Die Amerikaner betrachteten den Krieg als einen besseren Sport, der ihnen Gelegenheit bieten solle, ihre Bedürfnisse nach prickelnden Sensationen zu befriedigen. Sie dürften jedoch nicht glauben, daß trotz ihres grausamen Vorgehens ihr Land gesichert sei. Japanischerseits sei man entsetzt über die Auffassung, welche die gefangenen amerikanischen Flieger im Verlaufe der Untersuchung vor einem japanischen Militärgericht über ihre Handlungsweise bekundeten. Ihnen sei anscheinend kein Mittel schlecht genug, um den Gegner zu vernichten und ein Gefühl der Rache zu befriedigen für die fortgesetzten Niederlagen, die sie seit Kriegsausbruch einstecken mußten. Das Opfer einer solchen Einstellung sei beim ersten amerikanischen Luftangriff auf Japan eine unschuldige Zivilbevölkerung geworden. Domei erinnert bei dieser Gelegenheit noch einmal daran, in welch grausamer Weise sich dieser Luftangriff abspielte. Da es den Amerikanern nicht gelungen sei, militärische Ein-

richtungen zu treffen, hätten sie wahllos ihre Bomben und Maschinengewehre gegen nichtmilitärische Ziele eingesetzt. So seien spielende Schulkinder, Krankenhäuser und einsame Bauerngehöfte mit Maschinengewehren beschossen worden. Auch hier sei somit von den Amerikanern dieselbe unmenschliche Kriegführung demonstriert worden, wie sie sich bei den Angriffen auf Hospitalschiffe und durch die Mißhandlung von japanischen Internierten gezeigt habe.

Japan — so fährt Domei fort — könne jedoch unter keinen Umständen weiterhin einem derartigen Verhalten der Amerikaner zusehen. Die jetzige Maßnahme diene dem Schutze der Menschheit und solle das über sie hereingebrochene Kriegsunglück auf ein Mindestmaß beschränken.

Iranische Armee dem britischen General Wilson unterstellt

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara,** 20. Oktober. Die ultimative Note der anglo-amerikanischen Kommandostellen, die der iranischen Regierung in der Vorwoche überreicht wurde und die aktive Teilnahme Irans am Kriege fordert, ist jetzt, wenn auch mit gewissen Vorbehalten von dem Kabinett Achmed Cawani grundsätzlich angenommen worden. Nach den hier vorliegenden Nachrichten soll die iranische Regierung den Beschluß gefaßt haben, daß Iran für einen bestimmten Augenblick seinen aktiven Kriegseintritt erklären werde. Eine sofortige Kriegshandlung wurde also zwar formell nicht abgelehnt, dafür sind aber weitere, sehr schwerwiegende Konzessionen gemacht worden, die praktisch schon heute die iranische Armee dem General Wilson, Oberbefehlshaber der britischen 9. und 10. Armee, unterstellt. So werden die Vollmachten der britisch-nordamerikanischen Militärmission, die sich bisher auf bloße Reorganisierung der iranischen Armee beschränkten, so erweitert, daß diese Militärmission auch die unbeschränkte Befehlsgewalt erhält. Darüber hinaus wird der britisch-nordamerikanischen Militärverwaltung in Iran für Befestigungs- und Straßenbauten jede verlangte Zahl von iranischen Arbeitern zur Verfügung gestellt und für diese Zwecke besonders dienstverpflichtet.

Neuer Posten für Auchinleck

di **Berlin,** 20. Oktober. (Eigene Meldung). Nach einer Meldung aus New Delhi soll beabsichtigt sein, dem britischen General Auchinleck in Kürze einen „wichtigen Posten" anzuvertrauen.

Gegenoffensive auf Neuguinea gescheitert

Hohe Verluste der Australier – 17 Flugzeuge vernichtet – Transporter versenkt

△ **Tokio,** 20. Oktober. **Die von den Australiern mit größerem Kräfteaufwand unternommene Gegenoffensive auf Neu-Guinea ist gescheitert. In der Mitte der Front, bei Joribaiva, sind die Australier über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgetrieben worden, bei den Kämpfen in diesem Frontabschnitt hatten sie besonders hohe Verluste.**

Auch weiter nördlich im Gebirge nehmen die Kämpfe einen für die Japaner günstigen Verlauf. Japanische Kampfflugzeuge griffen mit stärkeren Verbänden in die Erdkämpfe ein und belegten am 17. Oktober den Flugplatz und die Hafenanlagen von Fort Moresby mit Bomben. Auf dem Flugplatz wurden acht australische Maschinen durch Bombentreffer zerstört.

In Luftkämpfen über Port Moresby und den angrenzenden Seegebieten der Torres-Straße schossen japanische Jäger bei nur zwei eigenen Verlusten neun australische und amerikanische Bombenflugzeuge ab. Ein australischer Transporter von 6200 BRT. wurde auf Südkurs im Korallenmeer durch japanische Kampfflugzeuge versenkt, ein weiterer Transporter von 4000 BRT. bei den Coringa-Inseln in Brand geworfen.

Luftangriff auf den Flugplatz Micabba

dnb **Rom,** 20. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ruhiger Tag an der gesamten ägyptischen Front. Ein Luftangriff auf Bengasi verursachte einige Schäden an Wohnhäusern. Unter der Zivilbevölkerung gab es einen Toten und drei Verletzte. In der Nähe von Sollum wurde die aus vier Engländern und einem Neuseeländer bestehende Besatzung eines abgeschossenen Flugzeuges gefangengenommen. Flugzeuge der Achse griffen den Flugplatz Micabba an und erzielten Treffer auf die Anlagen und die Rollbahn. Eines unserer Flugzeuge kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Bevin über englische Kommunisten

dnb **Stockholm,** 20. Oktober. In einer Rede auf dem General Transport and General Workers Unions-Kongreß fand Arbeitsminister Bevin nach einer Meldung aus London bittere Worte über das Treiben der zur Zeit so gehätschelten englischen Kommunisten. Er erinnerte an das Verhalten der Kommunisten vor Eintritt der UdSSR in den Krieg und bemängelte, daß diese damals alles versuchten, um die englischen Kriegsanstrengungen herabzusetzen. „Bis zu meinem Tode werde ich ihnen dieses nicht verzeihen!" rief Bevin aus. „Was sie auch seitdem geleistet haben mögen, und was sie auch zukünftig noch tun werden, so kann ich ihnen ihr Verhalten nie verzeihen, das sie zu einem Zeitpunkt an den Tag legten, als wir uns selbst überlassen waren und das Leben und die Freiheit des englischen Volkes auf dem Spiel standen." Dies sei eine der stärksten Anklagen gewesen, so berichtet der schwedische Korrespondent, die seit langem gegen die englischen Kommunisten und ihre Sälto mortale-Politik geschleudert wurden. Die herben Worte werfen zugleich ein bezeichnendes Schlaglicht auf den Umfang, den der Einfluß der Sowjets bereits jetzt auf die englischen Kommunisten genommen hat. Die Geister, die Churchill rief, um mit ihrer Hilfe seine Kriegsanstrengungen zu vermehren, wird er nun nicht wieder los.

Neue Ritterkreuzträger

dnb **Berlin,** 20. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Täger, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Hauptmann Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.

Ritter des Mannerheim-Ordens ernannt

dnb **Helsinki,** 20. Oktober. Durch Tagesbefehl des Marschalls Mannerheim wurde Oberst A. A. Puroma für umsichtige Führung und besondere Tapferkeit vor dem Feinde zum Ritter des Mannerheim-Ordens ernannt. Oberst Puroma hat während des ganzen bisherigen Krieges an verantwortlicher Stelle durch umsichtige Durchführung ihm anvertrauter Aufgaben entscheidend zur siegreichen Beendigung großer Operationen beigetragen. Besonders zeichnete er sich während der harten Abwehrkämpfe im Frühjahr gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind aus.

Witterung behindert die Kampfhandlungen bei Rschew

□ **Berlin,** 20. Oktober. Im Raum von Rschew verhinderte das immer schlechter werdende Wetter größere Kampfhandlungen. Andauernde Regenfälle, die sich von Regenböen bis zu Wolkenbrüchen steigern, setzten Stellungen und Bunker unter Wasser. Die Wege sind so aufgeweicht, daß alle Bewegungen stocken und nur mit großen Schwierigkeiten weitergeführt werden können. Dennoch riß nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen auch am 18. 10. die Kampftätigkeit nicht ab. Späh- und Stoßtruppunternehmungen führten zu erbitterten Gefechten. Besonders erfolgreich waren Stoßtruppen, deren Angriffe eingesickerte Bolschewisten vernichteten und ältere Einbruchsstellen bereinigten. Bolschewisten suchten ihrerseits, vorgeschobene deutsche Stellungen durch Vorstöße mit mehreren Kompanien zu nehmen. Die Stützpunktbesatzungen verteidigten sich jedoch zäh und geschickt und schlugen im Nahkampf die feindlichen Angriffe zurück.

Rosenberg auf der Jahresfeier in Koburg

„Aus dem Marsch nach Koburg wurde der Marsch zur Wolga"

dnb **Koburg,** 20. Oktober. **Den denkwürdigen Jahrestag der 20. Wiederkehr des Marsches des Führers nach Koburg gestaltete der Gau Bayreuth der NSDAP. zu einem einzigen machtvollen Bekenntnis der Treue und des Glaubens zu Adolf Hitler und seinem Kampf für den großdeutschen Sieg.**

Im Anschluß an die Sondertagungen versammelten sich das Führerkorps des Gaues Bayreuth mit Gauleiter Wächtler, und die Führer der SA.-Gruppen mit Stabschef der SA. Lutze an der Spitze im Festsaal der Hofbräugaststätten zu einer Feierstunde, die mit einer Rede von Reichsleiter Reichsminister Rosenberg zugleich den Höhepunkt der Veranstaltungen des 17. Oktober bildete.

Reichsleiter Rosenberg kennzeichnete dann den Kampf der Bewegung, der sich in den großen Etappen des Ringens um die Gleichberechtigung, des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes und der Verteidigung schließlich seines Lebensraumes abspielte: „Aus dem Marsch nach Koburg wurde später der Marsch durchs Brandenburger Tor, der Marsch nach Wien und Prag und schließlich, als die alten Feinde auch das deutsche Selbstbestimmungsrecht und den Schutz seines Lebensraumes nicht anerkennen wollten und Deutschland den Krieg erklärten, der Marsch nach Warschau, Paris und endlich zum Don und zur Wolga. Aus der kleinen NSDAP. aber wurde die siegreiche nationalsozialistische Revolution, das wiedererwachte Deutschland und heute das Großdeutsche Reich.

Reichsleiter Rosenberg ging dann auf die Lage im Osten ein, die weiteste Teile des deutschen Volkes zutiefst interessiert, da dieser Ostraum heute wieder deutsches Schicksal geworden ist. Er schilderte, wie die deutsche Wehrmacht die zerstörten Fabriken, die gesprengten Elektrizitätswerke, vernichtete Traktoren vorgefunden hatte. Wie dann gleich zu Beginn die Wirtschaftsinspektionen des Beauftragten für den Vierjahresplan, die Organisation Todt, der deutsche Arbeitsdienst usw. mit allen Kräften die Wiederherstellung und den Wiederaufbau betrieben und wie nach und nach ein Werk nach dem anderen wieder in Tätigkeit genommen werden konnte.

Ueberreichung des Winterfeldzug-Ehrenzeichens an Italiener

ǂ **Rom,** 20. Oktober. Am 13. Oktober fand die feierliche Verleihung des vom Führer für alle Teilnehmer am Winterfeldzug in der Sowjetunion gestifteten Ehrenabzeichens statt. Der deutsche Verbindungsoffizier bei der italienischen Armee in der Sowjetunion überreichte das Abzeichen als erstem General Messe, mit dem er dann gemeinsam die Ueberreichung an die Abordnung des ehemaligen italienischen Expeditionskorps vornahm.

Nur gegen Millionen Bestechungsgelder

Eine USA-Waffenfabrik von der Marine übernommen

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon,** 20. Oktober. Die USA.-Waffenfabrik Eastern Munitions an Company und zwei ihrer Tochtergesellschaften wurden von der USA.-Marine übernommen und militärisch besetzt, nachdem der Generaldirektor des Riesenunternehmens, Ben Decker, zusammen mit zwei hohen Prüfungsoffizieren der Armee verhaftet und unter die Anklage der aktiven und passiven Bestechung gestellt worden waren. Nach einem Bericht der Londoner „Daily Mail" sollen die beiden Offiziere eine Million Dollar von Decker angenommen und als Entgelt in ihren Berichten jede Kritik an der Unzulänglichkeit der von der Fabrik gelieferten Waffen unterdrückt haben. Dies ist der erste bekanntgewordene Fall eines Gerichtsvorgehens gegen die Kriegsgewinnler in den USA. In der öffentlichen Meinung sind solche Zustände schon des öfteren behandelt und scharf getadelt worden. Erst kürzlich beklagte sich in der Washingtoner Zeitschrift „New Republic" Thomas Sancton über die geringe Moral im USA-Kriegsgeschäft. In einer Unterhaltung mit einem Ingenieur Kaufmann ließ er seinen Gesprächspartner offen aussprechen, daß nur der in Washington Rüstungsaufträge erhalten könne, der den zuständigen Beamten in den verschiedenen Ministerien und Kriegsagenturen „richtig auf die Schulter zu klopfen" verstände. Dabei spielt das Wort „Schmiergelder" eine wesentliche Rolle. Sancton bedauerte, daß der Präsident über die tatsächlichen Zustände im Rüstungswesen nicht unterrichtet sei und fordert eine strenge Auswahl der Personen, die die Milliarden-Beträge für Steuergelder für Kriegszwecke auszugeben hätten.

Frau Roosevelt macht in Jugendwohlfahrt

□ **Stockholm,** 20. Oktober. Die Königin von England hat, wie der englische Nachrichtendienst meldet, Frau Eleanor Roosevelt nach London eingeladen. Frau Roosevelt erklärte, sie werde diese Reise nach England mit praktischen Aufgaben verbinden, da sie Expertin in der internationalen Jugendwohlfahrt sei.

Es klingt wie ein schlechter Scherz, wenn man hört, daß ausgerechnet Frau Roosevelt sich um die internationale Jugendwohlfahrt kümmern will. Sie hat es besonders nötig, da sie die Mutter mehrerer gänzlich unerzogener Burschen ist. Die Verwahrlosung der Jugend in den Vereinigten Staaten ist ja in der ganzen Welt bekannt. Und die amerikanische Bevölkerung wird es wohl kaum als einen Ausfluß der Jugendwohlfahrt ansehen, daß ihre Jugend entgegen allen früheren Versprechungen von Herrn Roosevelt in den Krieg hineingehetzt worden ist.

12 Todesurteile in Wardha

△ **Bangkok,** 20. Oktober. Ohne Unterbrechung dauern die Unruhen in Indien an. Härteste Strafen, sogar die Todesstrafe, werden für die Teilnehmer an den Unruhen von den Briten verhängt. Trotzdem gelingt es ihnen nicht, die Kongreßbewegung zu unterdrücken. Aus den vielen Einzelheiten, die der allindische Rundfunk berichtet, seien angeführt: Eine weitere Bombenexplosion ereignete sich in der Stadt Bombay in einer Polizeistation. Eine Person wurde dabei verwundet. Die Polizei durchsuchte zwei Druckereien und fand eine große Menge Propagandamaterial. Die Eigentümer der Druckerei sowie mehrere Mitarbeiter wurden verhaftet, das gesamte gefundene Material wurde beschlagnahmt.

Im Hause eines hohen indischen Beamten in Puna explodierte am Sonnabend eine Bombe. Ein Mädchen wurde dabei verletzt. Ein Hindu-Treffen in Puna wurde von der Polizei vereitelt. Es wurde eine Reihe von Leitern der Versammlung verhaftet. In Wardha wurden 12 Personen zum Tode verurteilt. In Jagpur erhielten drei Inder je acht Jahre schwere Gefängnishaft. In Benares wurden in den letzten Tagen 40 Personen verhaftet.

Munitions- und Bombenlager in Wohnvierteln

ǂ **Sofia,** 20. Oktober. Wie aus Jerusalem bekannt wird, haben die Engländer in gleicher Mißachtung der Sicherheit der Zivilbevölkerung und der religiösen Heiligtümer wie in Kairo, seit einiger Zeit in Jerusalem in den Stadtvierteln der Altstadt, in denen u. a. die Omar-Moschee und die Grabeskirche liegen, sowie auf dem durch seine Altertümer bekannten Stadtteil Zion Munitions- und Bombenlager errichtet.

Getreidemangel in Syrien

ǂ **Ankara,** 20. Oktober. Die Damaszener Zeitung „Alef-Ba" entwirft in einem Artikel ein Bild des großen Elends, das durch die von der Renegaten-Regierung unterstützten Maßnahmen der britischen Besatzungsbehörden über den syrischen Bauern gekommen ist. Durch die vorgenommenen Beschlagnahmungen der Ernte habe der Bauer nicht genügend Getreide für den eigenen Bedarf und für die nächste Saat behalten. Trotzdem sind die britischen Behörden nicht befriedigt und haben nunmehr nach eingegangenen Meldungen einen Erlaß der Getreidedirektion vom 25. September erzwungen, wonach die Gouverneure und die Polizeiorgane ermächtigt werden, jedes Gebäude und jedes Grundstück am Tage oder während der Nacht nach verstecktem Getreide zu untersuchen.

Zur Rettung der Zivilisation des Kontinents

ǂ **Bukarest,** 20. Oktober. Bei Eröffnung der Transnistrien-Ausstellung in Bukarest erklärte der rumänische Vizeministerpräsident Mihai Antonescu, diese Ausstellung erbringe den lebendigen Beweis dafür, daß der Krieg im Osten nicht nur eine militärische Tat sei, um die Armee zu zerschlagen, die Europa bedrohe, sondern auch ein zivilisatorisches Aufbauwerk zur Verteidigung der fundamentalen Einrichtungen des Kontinents und des rumänischen Volkes.

Ungarns Kampf gegen den jüdischen Geist

ǂ **Budapest,** 20. Oktober. Bei einer Veranstaltung der Christlich-Nationalen Liga in Ungarn erklärte der ungarische Ministerpräsident von Kallay zur Judenfrage, es genüge nicht, die Juden aus gewissen Positionen zu verdrängen, es müsse vielmehr auch der jüdische Geist beseitigt werden, was nur von einer sozialen und nationalen Organisation verwirklicht werden könne.

Madrid. Nach einem im Staatsanzeiger veröffentlichten Dekret hat der Staatschef Admiral Ramon Ozamiz zum neuen Befehlshaber der spanischen Kriegsmarine ernannt.

Der Aufmarsch im Keime erstickt

Tapfere Leistungen der Fernaufklärer und Kampffliegerverbände

pk . . ., 20. Oktober. Südlich des Ilmensees gewinnen eigene Angriffsunternehmungen Meter um Meter an Boden. In versumpftem Gelände, in dem der Infanterist oft bis zur Brust im Morast versinkt, bewährt sich die hervorragende Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe. Stuka- und Kampffliegerverbände zerschmetterten ein Widerstandsnest nach dem anderen. Während die Ju-88- und die HE-111-Verbände bolschewistische Feldstellungen mit wohlgezielten Bombenwürfen angreifen, stürzen sich die tausendfach bewährten Ju-87-Flieger auf Artillerie- und Flakstellungen. Der nachstoßende Infanterist bricht den Widerstand in Waldstücken und ausgeräucherten Dörfern oft mit der blanken Waffe. Im Wehrmachtbericht finden diese erbitterten Kämpfe eine kurze, aber klare und historische Würdigung. Zur gleichen Zeit, wo die Kampfflieger ausschließlich der Infanterie helfen, überwachen die Fernaufklärer der Luftwaffe pausenlos die Vorgänge im tiefen Hinterland des Feindes.

Die Belegung der Flugplätze, der Verkehr auf den Straßen und Eisenbahnen, dieses alles bleibt dem „Auge der Führung", wie man die Fernaufklärer genannt hat, nicht verborgen. Da fällt einer ersten Besatzung auf, daß der Verkehr auf den Bahnen und Straßen lebhafter geworden ist. Andere Aufklärer bestätigen die Meldung. Nun richtet sich das gesamte Augenmerk der Aufklärung fast ausschließlich auf diesen Frontabschnitt. Bahnhöfe und Knotenpunkte werden gelichtbildet, die Kolonnen auf den Straßen gezählt und der Eisenbahnverkehr genau registriert. Alle Meldungen laufen schließlich bei der Führung zusammen, die die Absichten des Gegners sehr bald erkennt und schnell zu handeln weiß. Bevor es den Bolschewisten gelingt, ihren Aufmarsch, ganz gleich wie groß er sein mag, zu beenden, bevor die herangeführten Truppen und bereitgestellten Kriegsmaterialien an die Front gelangen, müssen sie empfindlich geschlagen werden.

Die Führung erhält so ein klares und erschöpfendes Bild von der Feindlage. Der Befehl zum Angriff der Sturz- und Kampffliegerverbände wird gegeben. Fast gleichzeitig kann ein eigenes Unternehmen zur Unterstützung des Heeres erfolgreich abgeschlossen werden. Neben dem Geländegewinn, der erzielt wurde, fielen Tausende von Gefangenen in unsere Hände, und ein vielfaches dieser Zahl fand im Morast ein nasses Grab. Die geballte Kraft richtet sich jetzt gegen die Straßen und Eisenbahnen im Abschnitt Kalinin—Toropez. An die Besatzungen stellen diese Einsätze, die oft Hunderte von Kilometern über Feindgebiet führen, die härtesten Anforderungen; denn der Gegner weiß, worauf es ankommt. Er hat die Bahnhöfe durch ein starkes Flakaufgebot geschützt, und, um noch ein zweites zu tun, zahlreiche Jagdfliegerverbände in dieses Gebiet verlegt. Genaue Flugvorbereitungen erleichtern den Einsatz und ersparen Opfer. Die Jäger übernehmen den Schutz der Kampfverbände. So erscheinen plötzlich mehrere Kampfgeschwader über dem Bahnhof Ostaschkow, der als wichtiger Knotenpunkt besonders hinreichend zerstört werden muß. Hier hat der Feind gerade annähernd tausend Eisenbahnwagen abgestellt. Nach zwei massierten Angriffen ist der Bahnhof in ein weit sichtbares Flammenmeer gehüllt. Das letzte Kampfflugzeug hat noch nicht seine Bomben gelöst, da halten die Fernaufklärer den Erfolg im Bild fest. So ergänzen sich die Aussagen der Besatzungen mit der Unbestechlichkeit der Filmkamera. Nicht anders ergeht es den Bahnhöfen Bologoje, Toropez, Seliharewo und Sobtago. Unzählige Bomben aller Kaliber haben die Bahnhofsanlagen zerstört und das rollende Material, das gerade ausgeladen oder umrangiert werden sollte, vernichtet. Neben den deutschen Fliegern bewähren sich die kroatischen Besatzungen, die in diesem Frontabschnitt dem Ruhm ihres an Soldatentradition reichen Volkes im Kampfe für ein neues Europa vermehren.

Wir hören im Rundfunk:

Dienstag: Reichsprogramm: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik von 10—11 Uhr. Luise Gmeiner spielt Beethovens Waldstein-Sonate. Werner Schupp singt Schumanns „Mondnacht" von 11—11.30 Uhr. Zum 150jährigen Bestehen der Städtischen Bühnen Frankfurt am Main bietet Franz Korwitschnn mit Solisten, Chor und Orchester der Städtischen Bühnen Opernausschnitte, darunter die neue in Frankfurt aus der Taufe gehobene Oper „Odysseus" von Hermann Reuter und „Peer Gynt" von Werner Egk von 16—17 Uhr. „Bunt sind schon die Wälder" von 20.20—20.45 Uhr. Antonie Lottis Trio A-Dur von 20.45—21 Uhr. Schöne Melodien unserer Klassiker von Schubert und Brahms zu Grieg und Gött von 21—22 Uhr. — Deutschlandsender: Mozarts Klavierkonzert Es-Dur von 17.15—18.30 Uhr, ferner Werke von Bruckner, Lürmann, Pfitzner. „Gute alte Bekannte" von 20.15—21 Uhr, leichte Unterhaltung von Siede, Lincke, Strauß u. a. „Stunde für Dich" mit Tanzliedern und filmischer Musik von 21—22 Uhr.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 20. Oktober

1,5 Millionen Reichsmark für die NSV

Das Ergebnis des zweiten Opfersonntages in Westfalen-Süd

Der Gau Westfalen-Süd hat auch am zweiten Opfersonntag für das Kriegswinterhilfswerk nicht enttäuscht. Das Ergebnis konnte wiederum um 90 000 RM gesteigert werden, und zwar von 1 411 280,80 RM als endgültiges Ergebnis des ersten Opfersonntages dieses Kriegswinterhilfswerks auf rund 1 500 000 RM. Fast 400 000 RM ist das Ergebnis aber höher als das des zweiten Opfersonntages im Kriegs-WHW 1941/42. An diesem Tage gingen im Gau Westfalen-Süd 1 116 968,98 RM ein.

Am 24. und 25. Oktober findet die zweite Reichsstraßensammlung im Kriegswinterhilfswerk 1942/43 statt. Sechs verschiedene Liederbüchlein kommen zur Ausgabe. Auch sie werden schnell ihre Liebhaber und Freunde finden, zumal sie so zusammengestellt sind, daß jedes Bändchen eine Liederart umschließt: Volkslieder, Lieder der Bewegung, Soldatenlieder, Feierlieder, Liebeslieder und Kinderlieder. Das sangesfrohe Westfalen-Süd wird diesmal ganz besonders seine Pflicht tun, zumal sich die Heftchen in die Feldpostbriefe einlegen lassen und so unseren Soldaten besondere Freude machen.

Hohes Alter

Ihren 85. Geburtstag konnte am Sonntag unsere Mitbürgerin Ww. Elisabeth Klein-Alstede, geb. Lucas, Hermann-Wegner-Straße 193, begehen. Die im nahen Meckinghoven geborene Altersjubilarin erfreut sich allgemeiner Wertschätzung. Sie konnte ihren Ehrentag im besten geistigen und körperlichen Wohlbefinden verleben und sich der vielen Ehrungen und Glückwünsche von Herzen freuen. Wir rufen ihr ein herzliches „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und gesegneten Lebensabend zu.

Die Altersjubilarin, die Inhaberin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber ist, verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Sohne Heinrich Klein-Alstede. Sie hat außer diesem einzigen Sohne noch 6 Töchtern das Leben geschenkt. Ihren Mann verlor sie bereits im Jahre 1907. An ihrem Ehrentage konnten ihr 16 Enkelkinder Glückwünsche darbringen. U. a. sprachen auch Kreisleiter Nieper und der zuständige Ortsgruppenleiter zur Uebermittlung der besten Wünsche der Partei bei der Altersjubilarin vor.

80 Jahre alt

Am heutigen Dienstag kann unser Mitbürger Wilhelm Sternemann, Gaswerkstraße 97, sein 80. Lebensjahr vollenden. Dem allverehrten Altersjubilar zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche sowie ein recht kräftiges „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen Lebensabend

Des Altersjubilars Lebensarbeit gehörte dem Bergwerk und seine 5 Söhne sind in dieser Hinsicht dem Vorbild des Vaters gefolgt. Mit ihnen können die Enkelkinder (davon 6 im Felde) und 8 Urenkelkinder dem Senior der Familie am heutigen Tage ihre Glückwünsche darbringen. Seit über 40 Jahren ist Wilhelm Sternemann bereits Bezieher unserer Zeitung.

Wahl zwischen Oel und Margarine

In der 43. und 44. Zuteilungsperiode können alle Verbraucher vom 14. Lebensjahre ab wohlweise 75 Gramm Margarine oder 60 Gramm Speiseöl beziehen. Näheres ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil des vorliegenden „Stadtanzeiger" zu ersehen.

Geld gefunden!

Im Schalterraum der Stadtkasse ist ein Geldbetrag gefunden worden. Der Eigentümer wird auf die amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger" verwiesen.

Es gibt zusätzlich Käse

Auch in der 42. Zuteilungsperiode gibt es eine zusätzliche Zuteilung von 62,5 Gramm Käse. (Vgl. die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe des „Stadtanzeiger".)

Ewiger Herold deutschem Blut

Die vom-Stein-Gedenkfeier der NSDAP unseres Kreises

Zum Gedenken des 185. Geburtstages des Reichsfreiherrn vom und zum Stein fand in der Aula der Herner Oberschule für Mädchen eine sonntägliche, weltanschauliche Feierstunde der NSDAP. unseres Kreises statt. Sie stand unter dem bekanntesten Wort des Reichsfreiherrn vom und zum Stein: „Ich kenne nur ein Vaterland und das heißt Deutschland!" als Motto nahm einen würdigen und erhebenden Verlauf. Im Mittelpunkt stand die Gedenkrede des Kreisamtsleiters Wiemann (Castrop-Rauxel). In ihr wurde ein umfassender Rückblick über das bedeutsame und bis in unsere Zeit hineinreichende Lebenswerk des großen Reformators der deutschen Staatspolitik geboten. Realistisch und weitsichtig, in unbestechlichem und unbeugsamen Willen des Deutschseins und Einsseins, erblickte er im Staat Friedrichs des Großen die Basis für den Aufbau der deutschen einigen Nation. Die Nachzeit des großen Preußenkönigs aber hatte auf seinen Lorbeeren ausgeruht, bis mit Jena und Auerstedt das fürchterliche Erwachen kam. Nun war es der aus Nassau stammende Freiherr, der die Hand zum Wiederaufbau bot. Die Aufhebung der Erbuntertänigkeit, weckte bei zwei Drittel der Bevölkerung das persönliche Interesse am Staate und schaffte damit die beste Grundlage für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch Scharnhorst bzw. Gneisenau. Nicht minder wichtig war die Ankündigung der Städteordnung im Jahre 1808, durch die der Bürger zur Selbstverwaltung und Mitverantwortung herangezogen und zum Denken und Wirken in der Gemeinschaft herangebildet werden sollte. Leider hat engstirnige Gegnerschaft des großen Mannes dessen Werk nicht bis zur Vollendung ausreifen lassen. Erst nach weit über 100 Jahren ist, so folgerte der Redner in seinen Schlußausführungen, durch den Führer Adolf Hitler, den Ueberwinder von Egoismus und Partikularismus, von Marxismus und Kastengeist, dem Einer der deutschen Volksgemeinschaft diesseits und jenseits der Reichsgrenzen, das in Erfüllung gegangen, was Stein mit seinen Reformen wollte. Seinen Wert hatte niemand besser erkannt als Napoleon, der seiner Zeit Steins Auslieferung verlangte. Aber klug wich Stein dem aus, um keine gefährlichen Verwicklungen herbeizuführen, jedoch nicht ohne in einem Sendschreiben an das Staatsministerium, sein politisches Glaubensbekenntnis kräftig zu unterstreichen und gleichsam testamentarisch ans Herz zu legen Der judenversippte Freimaurer Hardenberg aber bog die deutschen Reformen Steins im Sinne des französischen und josephinischen Liberalismus um, u. a. durch die Entwurzelung der Bauern, durch die Kreditherreinnahme von Juden, dessen Emanzipation begünstigt und gefördert wurde, sowie durch die schrankenlose Gewerbefreiheit. In der Metternicher Reaktionszeit wurde Stein auf Grund der Karlsbader Beschlüsse sogar als Volksverhetzer und Demagoge neben Jahn, Arndt und Gneisenau u. a. unter Polizeiaufsicht gestellt. Aber die Kleingeister konnten den großen Gedanken nicht töten, von dem die Steinschen Reformen getragen waren, vor allem nicht den Nationalgeist und das Gefühl der persönlichen Würde als Deutscher. Sie blieben bei den Besten der Nation gut aufgehoben und wach und wirkten fort, bis sie durch und in Adolf Hitler und seinem Werk ihre Erfüllung fanden, der wie Stein im lebensvollen Erfassen der staatsbildenden, lebendigen Kräfte der germanisch-deutschen Geschichte wurzelt.

Bei dem 1831 auf Schloß Kappenberg in Westfalen erfolgten Tode vom und zum Steins schrieb sein Freund Ernst Moritz Arndt in seinem „Nachruf" betitelten Gedicht u. a.:

Der Löwe schläft. — Nicht er, nur sein Gebein,
Denn wenn es ruft im Vaterlande: Werden?
Dann ist er wach, dann ruft der Löwe Stein,
Dann ist sein Geist, dann ist er da.

Dann tönt die Losung Stein, beim Namen Stein
Ringt jeder Deutsche für das Freie, Hohe.
So schlägt es, Blitz auf Blitz in Männer ein
Aus ihm in heil'ger Lohe.

Sein Deutschland, nie wird dieser reinste Strahl
In deiner lichter Heldenkrone bleichen,
Solang aus Alpen braust der Rhein zu Tal
Und grünen deine Eichen."

Lieder der Freiheitsdichter (Webers „Lützows wilde, verwegene Jagd" und Carl Wilhelms „Vor der Schlacht"), vorgetragen vom MGV. Herne-Stamm unter Leitung von W. Kleemann, und die Ouvertüre zu Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland" von Gerstein, dargeboten vom Klavierquartett unter der Leitung seines ersten Geigers Ludwig Krys und ein Vorspruch und kurzer Lebensabriß vom Stein von Ortsgruppenamtsleiter Bongert und Proben aus dem Schrifttum vom Stein, die Kreisamtsleiter Hartert las, sowie zwei zündende Preußen-Märsche (Nr. 7 und York) bildeten den Auftakt der klar führenden Rede, das Treuegelöbnis und das gemeinsame Bekenntnis „Der Gott, der Eisen wachsen ließ . . ." den eindrucksvollen, nachhaltigen Ausklang.

Lohnstopp, Arbeitsleistung, Arbeitsscheu

Reichstreuhänder der Arbeit Hahn-Essen sprach in der DAF.-Kundgebung

In der Kundgebung der DAF., die am Sonntag vormittag im Koopmannschen Saale in Herne stattfand, sprach nach der Einleitungsmusik des Umbachschen Streichorchesters und den Begrüßungsworten des Kreisobmanns Baum der Reichstreuhänder des Wirtschaftsgebiets Westfalen-Niederrhein, Hahn-Essen über aktuelle Tagesfragen der Wirtschaftspolitik und zwar vor allem über Lohnstop, Arbeitsleistung und Arbeitsentgelt, wobei er die an sich ja recht starre Materie durch Beispiele aus dem täglichen Geschehen zu beleben und aufzulockern und jedem interessierten Zuhörer näher zu bringen und verständlich zu machen verstand. Er führte u. a. aus:

Im totalen Krieg ist es von entscheidender Bedeutung, Wehrkraft und Wirtschaft zu erhalten. Erste Voraussetzung dieser Erhaltung ist eine stabile Preis- und Lohnpolitik. Bis zum Jahre 1933 waren die Gewerkschaften und die Unternehmerverbände die Träger der Verträge. Nur in Streitfällen durfte der Staat einen Schiedsspruch fällen, den wiederum die beiden Vertragschließenden annehmen oder ablehnen konnten. Das war ein haltloser Zustand. Der Führer nahm das Recht der Preisbildung und damit auch der Lohngestaltung in die Hand. Zunächst wurde erreicht, daß eine Stabilität in der Lohnfrage eintrat. Die Wirtschaft kam zur Ruhe und die Arbeitslosigkeit nahm ab. Insbesondere muß die Wirtschaft in Kriegszeiten vor Experimenten, wie es die willkürlichen Lohnforderungen und Steigerungen darstellen, geschützt werden. Am 1. September 1939 wurden die Kriegswirtschafts- und die Lohnstoppverordnungen erlassen. Nach diesen Verordnungen durften an den Löhnen und Gehältern keine Aenderungen vorgenommen werden, weder nach oben noch nach unten. Um den Arbeitgebern, die sich aus Urkenntnis oder aus anderen Gründen gegen diesen Lohnstopp vergangen hatten, doch noch die Hand zur Beseitigung dieser Verfehlungen zu bieten, kam die Verordnung über die tätige Reue. Viele meldeten sich. Diejenigen aber, die sich trotz der verlängerten Frist nicht gemeldet haben, dürfen in Zukunft mit einer dreifachen Strafe rechnen. Der Lohnstopp gilt auch für den Haushalt. Auch der Hausgehilfin darf ohne Genehmigung des Treuhänders der Arbeit keine willkürliche Lohnaufbesserung gegeben werden. Ebenso gilt der Lohnstopp für alle Lehrlinge und Angestellten. Eine Ausnahme besteht in dem Fall, wo der neueintretende Arbeiter nicht nach Tarif bezahlt wurde. Weitere Ausnahmen bestehen, wenn ein Arbeiter vom ungelernten zum angelernten Arbeiter emporsteigt, der betreffende Arbeiter also Qualitätsarbeit leistet. Wo bisher Weihnachtsgratifikationen gezahlt worden sind, können diese auch weiterhin gezahlt werden.

Die Mehrarbeitsleistung im Kriege ist selbstverständlich. Es ist nicht erwünscht, daß dabei stets gleich die hohle Hand hingehalten wird. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen Mehrleistung und Mehrarbeit. Eine Erfolgsvergütung wird stets eine Genehmigung finden. In einem Vertretungsfall kann eine Lohnerhöhung bewilligt werden, wenn damit eine Mehrarbeit verbunden ist bzw. der zu vertretende Kollege mehr verdient hat. Doch darf diese Erhöhung nicht mehr als 150 RM betragen.

Redner wandte sich dann gegen alle Zuwendungen, die nur gemacht würden, um die Betriebsgewinne der Steuer zu entziehen, so z. B. gegen Ordensgelder, Gesundheitszuwendung usw. Wenn es in einem Betrieb Sitte ist, für Anschaffungen den Betriebsangehörigen Vorschüsse zu gewähren, so kann das weiter geschehen. Neueinführungen dieses Brauchs seien aber genehmigungspflichtig. Weiter kehrte sich der Redner gegen die Ueberbezahlung mancher Direktionssekretärinnen und anderer Krebsschäden dieser Art. Solche Zustände sind unhaltbar. Jede Bezahlung setzt ein Mindestmaß an Leistung voraus. Gegen alle diese Ausschreitungen steht dem Treuhänder der Arbeit das Strafrecht zu in unbeschränkter Höhe.

Der Bekämpfung des Bummelantentums gilt unsere besondere Aufmerksamkeit. Früher wurden solche Elemente einfach fristlos entlassen. Heute ist man bestrebt, diese Bummelanten zu ordentlichen Menschen zu erziehen. Die bisherigen Ergebnisse sind sehr gute. Für die Jugendlichen, die nicht parieren, kommt der Wochenendarrest in Frage.

Es ist vielleicht interessant, zu erfahren, wieviel Strafen bisher verhängt worden sind in dem Gebiet des Treuhänders der Arbeit in Essen. Im ersten Halbjahr 1942 wurden 2052 Strafen verhängt in einer Höhe von 30 RM bis 200 000 RM. Die Strafen gelten für ein Gebiet, in dem 9,8 Millionen Menschen wohnen, davon sind 3,3 Millionen Menschen in Arbeit. Auf zehntausend Einwohner kommt ungefähr eine Bestrafung. Auf Herne/Castrop-Rauxel kommen nach seiner Einwohnerzahl drei Bummelanten. Diese Zahlen haben eine bedenkliche Note. Es ist nur ein verschwindend kleiner Teil, der scharf angefaßt werden muß. Der alte treue Stamm der Arbeiter tut seine Pflicht! Die Heimat besteht die Bewährungsprobe.

Nach dem Dank an den Redner ließ der Kreisobmann die Kundgebung mit dem allgemeinen Treuegelöbnis und dem Gesang der Nationalhymnen ausklingen.

Weiterer Kaninchendiebstahl durch Einbruch

In der Nacht zum 14. Oktober 1942 wurde aus einem Kaninchenstall auf dem Grundstück Gaswerkstraße 69 mittels Einbruchs ein weißes männliches Kaninchen im Werte von 35.— RM gestohlen. Angaben zur Ermittlung der Täter erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

74 000 Kilo Drogen abgeliefert

Ein hervorragendes Ergebnis der Heilkräutersammlung

Auch für die Heilkräutersammlung nähert sich ein reiches Erntejahr seinem Ende. Dadurch konnten in diesem Jahr erheblich größere Mengen an Arzneipflanzen und Heilkräutern gesammelt werden, als im vergangenen Jahr und dadurch das von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung für dieses Jahr wesentlich höhere Kontingent erreicht werden.

Für die Gesunderhaltung und für die Gesundheitsführung haben sich Erzieher und Jugend überall tatkräftig eingesetzt. Im Gau Westfalen-Süd konnten jetzt 74 000 Kilo Drogen abgeliefert werden. Jetzt werden noch Hagebutten, Vogelbeeren, Mehlbeeren, Kastanien, Eicheln, Buchekern und Haselnüsse erfaßt.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Castrop-Rauxel-Süd

Der Gemeinschaftsnachmittag der Ortsgruppe Süd, verbunden mit einer Spielzeugausstellung, findet am Mittwoch, dem 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr bei Haller am Markt statt. Alle Mitglieder, auch Nichtmitglieder, werden hierzu herzlichst eingeladen. Mütter, die zu Weihnachten für ihre Kinder Spielzeug basteln wollen, werden unter fachkundiger Anleitung angelernt. Anmeldungen zur Bastelstunde werden sofort angenommen.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgel., München 1940

9. Fortsetzung

„Auf der Rückreise werde ich dir Stralsund zeigen, Lisa. Ich habe mich ein wenig mit der Stadtgeschichte beschäftigt", hatte Wolf Murde einmal gesagt. Einmal? Es war keine drei Tage her, und doch erschien es wie eine Ewigkeit, aber sie entsann sich noch, daß sie genickt und gelächelt hatte. Sie hatte verschwiegen, daß ihre Vorfahren aus dieser Stadt stammten, daß es für sie die wahre Heimat war, auch wenn sie nicht dort geboren war. Ja, Tante Male hatte sie wohl erwähnt, aber er hatte es wohl kaum beachtet. Und Tante Male war tot und Wolf hatte sich „mit der Stadt beschäftigt", er sollte nicht um die Freude kommen, sie führen zu dürfen.

O nein, nur sie war darum gekommen. Es war der Vetter Kurt gewesen, mit dem sie durch die alten Straßen gegangen war. Den Koffer, der ihr so schwer geschienen, daß sie den Autobus, der am Bollwerk stand, nehmen wollte, diesen Koffer hatte Kurt getragen, wie ein anderer Mann eine Aktentasche trägt.

„Du mußt doch gar nicht den Mittagszug nehmen, Lisa", hatte Kurt gesagt.

„Doch, ich muß."

„Warum?"

„Ich bin auf der Flucht, Kurt."

Er schien ihren Scherz gar nicht als Scherz empfunden zu haben. Er hatte nur gesagt, daß er dann mitfahren würde. Dazu war es nicht gekommen. Sie hatten in der Halle des Bahnhofs gestanden, als Wolf Murde an ihnen vorüberging. Lisa war so erschrocken, daß sie Kurts Arm umklammerte, aber wenn je, so hatte es hier gegolten, fest zu bleiben. Seltsam, daß Wolf sie nicht sah. Er blickte zwar suchend um sich, aber zugleich schien es, als sähe er überhaupt nichts. Er trug eine Rose in der Hand, mechanisch nahm er das Seidenpapier ab und warf es in einen Papierkorb. Dann ging er durch die Sperre.

„Also, Lisa! Bleibst du, oder fahren wir zusammen?"

„Ich bleibe. Abends geht auch ein Zug, nicht wahr?"

„Ja."

Und jetzt war auch der Abendzug längst fort. Und sie stand auf der Terrasse von Kurts Haus und sie würde in diesem Hause schlafen.

„Wir haben zwar Mutters altes Mädchen im Haus, aber wenn du um deinen Ruf fürchtest, Lisa, bringe ich dich natürlich auch ins Hotel."

„Ich fürchte höchstens um deinen Ruf, Kurt. Du, ein solider Bürger und Werftbesitzer unter einem Dach mit einem Mädchen, das nichts anderes gelernt hat als Violine spielen."

Er hatte ihre Worte nicht als Scherz empfunden, sie ganz ernsthaft beantwortet. „Onkel Sebastian war auch ein guter Violinspieler. So fremd ist das in unserem Hause nicht."

Onkel Sebastian war Tante Males Bruder gewesen. Sein Bild hing noch drüben im Speisezimmer. Ein großes Oelbild, ganz im Stil der alten Porträts gehalten, die Tante Male umgaben. Sonst aber wußte Lisa wenig von diesem Mann, der vor vielen Jahren die Heimat verlassen hatte.

„Lisa?" Kurt hatte die Deckstühle verstaut, jetzt stand er neben ihr. „Es würde mich freuen, wenn du noch ein Glas Burgunder mit mir trinken würdest, Lisa. Das heißt, wenn du willst . . ."

„Ich will, Kurt."

Sie traten ins Haus, gingen durch den kleinen Flurgang ins Speisezimmer. Eine Stehlampe brannte neben dem Kamin. — Nein, Kurt sollte weiter kein Licht machen. Grad so war es recht. Lisa rückte einen Sessel heran, in dem sie schon manchmal gesessen, wenn sie zu Gast bei Kurts Mutter gewesen war.

„Du läßt alles unverändert, Kurt?"

„Alles. Mutters Zimmer ganz. Nur ein paar Bilder habe ich hier ausgetauscht."

Kurt schenkte den Wein stehend ein, dann, ehe er das Glas hob und Lisa zutrank, setzte er sich. Alles Licht der Stehlampe fiel auf ihn. Lisa konnte ihn jetzt gut sehen. Ein kluger Kopf, dachte sie, ein energischer Kopf und gute Augen. Sehr gute Augen. Uebrigens ist er alt geworden. Wie alt mochte er denn sein? Es war etwas Zeitloses in seinen Zügen. Alle Voges auf den alten Bildern hatten diesen zeitlosen Zug, alle schienen auch schon früh ergraute Schläfen zu haben. Ob sie auch alle so schweigsam gewesen waren?

„Wie lange bist du eigentlich schon hier, Kurt?"

„Seit gestern."

„Seit gestern?"

„Ja. Sonst sitze ich noch immer in Stettin. Aber ich überlege, ob ich die Werft nicht nach Stralsund legen könnte."

„Weshalb?"

„Weil es Zeit wird, daß wir wieder heimkehren, Lisa. Das ist der wahre Grund. Meinen Ingenieuren und Werkmeistern muß ich natürlich realere Gründe nennen. Konkurrenz mit Lübeck und Rostock und ähnlichen Unsinn. Leute, die bei mir Schiffe bauen lassen, finden mich in Stettin so gut wie hier." Er nahm einen Schluck und stopfte die Tonpfeife, dann, während er sie anbrannte, murmelte er: „Man müßte einen Sohn haben."

„Dann müßte ‚man' verheiratet sein, Kurt."

„Ja, müßte man. Du bist noch jung. Du brauchst an derlei nicht zu denken."

„Ich bin verlobt, Kurt."

Die Tonpfeife zwischen den schmalen Lippen schwankte ein wenig. „Verzeihe, das wußte ich nicht, Lisa."

Nein, seine Stimme zitterte nicht.

„Das konntest du auch nicht wissen, Kurt, und ich werde lernen müssen, es zu vergessen."

Die Pfeife saß fest zwischen den Zähnen, Kurt Voge machte ein paar ruhige Züge, ehe er sie vom Mund nahm. „Daher also die ‚Flucht'?"

„Die Angeklagte schweigt, Kurt."

„War es — war es der Herr mit der Rose, Lisa?"

„Die Angeklagte schweigt noch immer."

„War es um eine andere, Lisa?"

„Dein Wohl, Kurt!" Lisa hob das Glas, sie bemühte sich zu lächeln, sie wollte ihm zutrinken, aber plötzlich entfiel ihr das Glas. Es fiel auf das Fell zu ihren Füßen, es gab keine Scherben, aber dort, dort, was war das? — Ein Spiegel? Natürlich, ein Spiegel. Immer hatte dort ein Spiegel gehangen, nur daß dieser Spiegel niemals . . .

„Kurt, wer ist das? Wer ist das?"

Vielleicht machte ihre Hand, der das Glas entfallen war, eine Bewegung, die die Richtung wies, vielleicht verstand er ihren Blick. Jedenfalls blieb er ganz ruhig.

„Ein Bild, Lisa. Nur ein Bild, das über deinem Stuhl hängt und sich spiegelt."

„Wer ist das? Sage mir, wer ist das, Kurt?"

„Argine."

„— — — natürlich. Argine." Wie lange hatte es gedauert, ehe sie diese Antwort fand. Lisa wußte es nicht. Sie wußte nur, daß Kurt das Glas vom Boden aufgenommen und ein neues gefüllt hatte. Sie hatte es mit einem Zuge geleert, aber zugetrunken hatte sie ihm nicht mehr.

Sie entsann sich jetzt, dieses Bild schon einmal gesehen zu haben. Als Kind. Noch draußen in dem alten Hause der Voges in der Badenstraße. Es hatte in dem Speicher in einer Ecke gelehnt. Mit zerbrochenem Rahmen und gesprungener Leinwand. Sie war erschrocken, weil sie geglaubt hatte, einer Lebenden gegenüberzustehen, zitternd war sie hinabgelaufen ins Haus zu Tante Male. Und Tante Male hatte sie getröstet und ihr die Geschichte Argines erzählt, die sie nicht verstanden hatte. Nur soviel hatte das junge Herz erfaßt, daß von diesem Bild oder von diesem Mädchen viel Unglück über die gekommen war, die es liebten. Ja, und dann . . . Gestern . . . War es wirklich erst gestern, daß dieses Bild noch einmal auftauchte, winzig klein geworden, aber gefährlich wie ein Skorpion . . . Das Bild dieser Spielkarte, die auf Wolfs Tisch gestanden . . .

„Natürlich, Argine", sagte Lisa ruhig.

„Argine von Murder. Du kennst ihre Geschichte?"

Lisa nickte. Gewiß, diese Geschichte hatte ihr Kurts Mutter einmal erzählt, und sie hatte sie vergessen, nur das eine nicht, das Gefährliche.

Uebrigens war das ja alles Torheit. Sie hatte zuviel Burgunder getrunken. Zwei Glas. Jetzt das dritte. Sie war Wein nicht gewohnt. Man sollte hübsch bei Himbeerwasser und Zitrone bleiben, da gab es solche Bilder nicht.

„Soll ich nicht noch mehr Licht ... en, damit du es deutlich sehen kannst, Lisa?"

„Es ist sehr deutlich."

„Es hing früher nicht hier, Mutter liebte das Bild nicht, aber es ist wundervoll."

Kurts Mutter liebte das Bild nicht, aber der Sohn schien es zu lieben. Alle Männer schienen Argine zu lieben.

Auch Kurt. Der stille, einsame Kurt, der davon träumte, in die Vaterstadt zurückzukehren, zu heiraten und einen Sohn zu haben.

Fortsetzung folgt.

Der Schweizer Riegel gesprengt

Diesmal hatte Herberger den „Dietrich" / Werder Bremen pocht an Schalkes Tor / Aber auch im eigenen Gau Gefahr / Streifzug durch die Gaue / Tag der Außenseiter

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 20. Oktober

Es hat diesmal keinen der „Leute vom Bau" gegeben, die sich vor der Fahrt unserer Nationalelf nach Bern einem „sträflichen Optimismus" hingaben. Dafür war das Schwedenspiel eine zu eindringliche Lehre gewesen, denn es stellte den Unterschied klar, der zwischen der Nationalmannschaft einer kriegführenden Nation und der Auswahlelf eines Landes besteht, das seinen Sportbetrieb unter friedensmäßigen Verhältnissen durchführen kann. Man war sich an verantwortlicher Stelle im deutschen Fußballsport darüber klar, daß unsere Nationalspieler auch in der Schweiz auf Gegner tobten würden, die physisch ein gewisses Plus in die Waagschale zu werfen hatten, wie wir es ja auch bei dem Kampf im Olympia-Stadion gegen die schwedischen Athleten erlebt haben. Dazu gesellte sich das „Gesetz der Serie", demzufolge wir uns nun schon von fünf Jahren mit unseren Fußballländerkämpfen gegen die Schweiz ja in einer Pechsträhne befanden. Umso freudiger war daher die Genugtuung, als am Sonntagabend durch den Aether zu uns die Kunde von dem 5:3-Sieg unserer Nationalelf drang. Diesmal hatte Reichstrainer Herberger also doch den „Dietrich" gehabt, mit dem der „Schweizer Riegel" zu öffnen war, und zwar in der Person des früheren Oberschlesiers Willimowski, der bekanntlich jetzt das Vereinstrikot der „Münchener Löwen", des TV. 1860, trägt. Von den fünf deutschen Toren schoß Willimowski vier (!), für ein Länderspiel eine außergewöhnliche und großartige Stürmerleistung. Aber der deutsche Sieg in Bern, der bei uns ein so freudiges Echo ausgelöst hat, ist nicht das Verdienst eines überragenden Spielers, sondern ist der Lohn für eine prachtvolle Mannschaftsleistung. Die deutsche Elf war sich der Aufgabe bewußt, die sie mit diesem Spiel zu lösen hatte. Sie hat sich ihr mit einer Einsatzfreudigkeit unterzogen, die rückhaltlose Anerkennung verdient, wie überhaupt der ganze Verlauf des Spiels als einer der Höhepunkte in dem nun schon so weit zurückgreifenden sportlichen Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz zu buchen ist. Mit stärkster Eindringlichkeit hat gerade das Länderspiel in Bern die Lebenskraft bekundet, die der deutsche Sport auch im vierten Kriegswinter ausstrahlt!

Der kommende Sonntag lenkt die Blicke nun wieder auf die Ergebnisse im Reich selbst. Im Vordergrund steht die Vorschlußrunde um den Tschammer-Pokal. In der Glückauf-Kampfbahn in Gelsenkirchen-Schalke kreuzen der Deutsche Meister FC. Schalke 04 und Werder Bremen die Klingen, in München haben die 60er mit dem Kampf gegen die Ueberraschungself aus dem oberschlesischen Industriegebiet, TuS. Lipine, die letzte Hürde vor dem Endspiel zu nehmen. Die Münchener, die neben Willimowski auch Krückeberg für Bern abstellen mußten, haben Sonntag gepaust, TuS. Lipine bestritt das fällige Meisterschaftsspiel gegen WSG. Knurow, eine im Westen völlig unbekannte Elf. Der Bezwinger von Blau-Weiß Berlin hatte auf eigenem Platz alle Mühe, mit diesem Gegner fertig zu werden, denn es gab diesmal einen nur knappen 4:3-Sieg. Wir können den Berliner Auffassungen, daß die Mannschaft aus dem kleinen oberschlesischen Industriestädtchen für die Münchener „Löwen" eine Gefahr darstellen soll, nicht folgen. Auf Münchener Boden wird der Traum der Lipiner wohl jäh zerflattern, wir rechnen mit einem auch zahlenmäßig überlegenen Sieg der Bayern. Anders liegen die Dinge bei der Begegnung in der Schalker Kampfbahn. Ueber Werder Bremen braucht man ja wohl kaum noch Worte zu machen. Diese, von westdeutschem Blut so stark durchsetzte Elf aus der alten Hansestadt ist der westdeutschen Fußballgemeinde so gut bekannt, daß das Schalker Treffen des Reizes der Neuheit entbehrt. Das wird auf den Besuch aber wohl kaum von abschwächender Wirkung sein. Vielmehr deutet alles darauf hin, daß dieses Spiel wieder einmal den ganzen „Kohlenpott" alarmieren wird. Am Schalker Markt macht man sich jedenfalls auf einen Massenansturm auf die Sitzplatzkarten gefaßt.

Werder Bremen kommt zu diesem Spiel mit der Empfehlung eines Bombensieges. Die Bremer fertigten im Meisterschaftsspiel den früheren Niedersachsenmeister VfL Osnabrück mit 13:0 ab. Aber auch Schalke setzte sich im Punktekampf gegen seinen jüngeren Ortsrivalen BSG. Gelsenguß überlegen durch. Der 5:1-Sieg der Knappen wurde zudem ohne Flotho, Urban, Eppenhoff und Zwickhöfer mit einer stark umgekrempelten Elf erstritten. Kalwitzki spielte Mittelstürmer, Hinz Rechtsaußen, in der Verteidigung stand wieder einmal der „alte Herr" Enbert und im Tor der kleine Brinckmann, Schalkes Torwartgarnitur Nr. 4. Auf dem rechten Läuferposten sah man einen athletisch gebauten Spieler, der sich recht versprechend einführte, den früheren Erler Pliska, der jetzt als Oberfeldwebel mit dem Deutschen Kreuz in Gold nach seiner Heimat zurückgekehrt ist und als Gastspieler beim Deutschen Fußballmeister natürlich eine besonders herzliche Aufnahme gefunden hat. Daß diese Elf nicht in Vergleich zu bringen ist mit der Mannschaft, die am Sonntag im Kampf gegen Werder Bremen das königsblaue Trikot tragen wird, darüber braucht man wohl kein Wort zu verlieren. Zudem hatte Gelsenguß bei diesem 5:1 einen ausgesprochen schwachen Tag. Wir haben die Elf auch gegen Schalke schon weit besser und wirksamer spielen gesehen. Also brachte der Sonntag keine zuverlässigen Anhaltspunkte hinsichtlich der Beurteilung der derzeitigen Form der beiden Vorschlußrundengegner. Aber Schalkes Spiel in Dessau hat gezeigt, daß die Mannen um Szepan und Kuzorra just im richtigen Zeitpunkt da sind, und wir glauben, daß das auch Werder Bremen erfahren wird. Aber orakeln wir nicht, sondern warten wir ab. Sonntagabend werden wir ja wissen, ob der große Endspieltip Schalke—München 1860 seine Verwirklichung findet und Willimowski, der Torjäger von Bern, im Endspiel seinen Münchener Sturm zum Kampf gegen den sechsfachen Deutschen Meister führen wird.

Aber nicht nur vor den Hanseaten müssen die Knappen auf der Hut sein, sie haben nun auch die Elf im Auge behalten, die immer noch vor ihnen in der Tabelle der westfälischen Gauklasse marschiert, die Spielvereinigung Röhlinghausen. Die Wattner Vorstädter taten auch diesmal keinen „Fehltritt", sondern setzten sich gegen die ehrgeizige und kampffreudige Elf des VfL Altenbögge mit 5:1 weit sicherer durch, als man allgemein angenommen hatte. Bis zum Ablauf der ersten Serie hat die Mannschaft es nur noch mit drei Gegnern zu tun, Tus Horst-Emscher, Borussia Dortmund und Westfalia Herne. Setzen sich die Röhlinghauser auch darüber hinweg, so wird das Rückspiel Röhlinghausen—Schalke zu einem Schlager werden, wie ihn der interne westfälische Fußball lange nicht mehr erlebt hat. Auch am Tabellenende kann die Sache noch interessant werden. Die Herner Westfalia, die sich ja schon am letzten Sonntag mit der 2:0-Führung in dem Spiel gegen Schalke in empfehlende Erinnerung brachte, hat die Schlußlaterne der Martener Arminia in die Hand gedrückt und zwar mit der saftigen Packung von 6:0. Zwei von dem halben Dutzend Toren, das die Leute vom Schloß Strünkede den Mannen um den alten Kämpen Kunz aufbrummten, schoß der Halblinke Goethe, der auch die beiden Treffer gegen Schalke erzielte. Der Mann mit dem Dichternamen stammt aus Meerane, von wo die bisher größte Schußkanone auf deutschen Fußballfeldern herkam, Richard Hoffmann. Die Herner halten von seinem Landsmann große Stücke und versprechen sich noch recht viel von ihm. Was aber würde der alte Goethe sagen, wenn er wüßte, daß sein Name nun auch im Fußball zu Ehren kommt . . .

Am Niederrhein knöpfte der Vorjahrsmeister Tus Helene, der wieder recht beständig geworden ist, dem derzeitigen Tabellenführer Hamborn 07 mit 1:1 einen Punkt ab. Rot-Weiß Essen behielt auch über Union Krefeld die Oberhand und rückte damit punktegleich zu den Hambornern auf. Beide Mannschaften haben zwei Verlustpunkte, relativ günstiger steht Westende Hamborn mit nur einem Verlustpunkt. Auch im Reiche ging es recht lebhaft her. So wickelte die Reichshauptstadt ein umfangreiches Meisterschaftsprogramm ab. Blau-Weiß wurde auch mit der Ordnungspolizei fertig und schickte sie mit 3:1 nach Haus. Tennis Borussia schlug die Lufthansa auf eigenem Platz mit 1:0, hingegen zog der Altmeister Hertha BSC gegen Wacker 04 mit 2:0 den Kürzeren, während die „Störche", der BSV 92, alle Mühe hatte, über Marga zu einem 4:3-Sieg zu kommen. In Pommern endete der Stettiner Großkampf SC — LSV mit einem 2:1-Sieg der Luftwaffenelf. In Sachsen trumpfte auch diesmal der Dresdner SC ganz gewaltig auf und tat es gegen den Riesaer SV nicht unter 13:1, während sich der derzeitige Sachsenmeister SC Planitz gegen den Chemnitzer BC mit einem 1:1 begnügen mußte. In Hamburg fertigte der Hamburger SV Viktoria Wilhelmsburg mit 7:2 ab, doch holte sich auch Eimsbüttel mit 4:2 von St. Georg/Sperber die beiden Punkte. Schleswig-Holstein hatte sein Haupttreffen mit Holstein Kiel gegen Orpo Lübeck, das Holstein knapp mit 3:2 für sich entschied. Im Moselland gab es mit der 1:0-Niederlage von Tus Neuendorf gegen Andernach eine nicht geringe Ueberraschung. In Kurhessen scheint die Spielvereinigung Kassel das Rennen zu machen, sie behielt mit 2:1 auch über den Altmeister Kurhessen Kassel die Oberhand. In Hessen-Nassau entschädigten sich die Offenbacher Kickers für die Niederlage am letzten Sonntag durch einen glatten 4:1-Sieg über Eintracht Frankfurt, der um so schwerer wiegt, als Wormatia Worms vom Frankfurter Fußballsportverein mit 2:0 geschlagen wurde. In Baden ist der VfR Mannheim nach wie vor der Hecht im Karpfenteiche. Diesmal mußte der VfR Neckarau mit 5:0 daran glauben. Mannheim-Waldhof büßte durch eine 3:2-Niederlage gegen den VfB Mühlburg weiter Terrain ein. In Württemberg hatten es die Stuttgarter Kickers diesmal nicht ganz so leicht. Immerhin langte es in Friedrichshafen zu einem 4:2-Sieg. Eine böse Ueberraschung bereitete der alte Rivale VfB Stuttgart seinem Anhang. Er ließ sich von den Stuttgarter Sportfreunden mit 5:0 abhängen. Das Ereignis des Tages war im Elsaß die Begegnung der beiden führenden Straßburger Mannschaften, Hh und RSC. Die Hh zog diesmal mit 3:2 den Kürzeren, so daß der RSC nun klar in Front liegt. In Nordbayern hatte der 1. FC Nürnberg sein Kratzen, um mit 3:2 über Viktoria Aschaffenburg hinwegzukommen. Auch die Spielvereinigung Fürth meldet mit 5:2 einen Sieg über den 1. FC Bamberg. Im Wiener Fußball gab es eine „Sensation". Rapid ließ sich auf eigenem Platz von der Reichsbahn mit 5:2 schlagen. Die Admira machte hingegen mit Sturm Graz wenig Federlesens und schickte die „Provinzler" mit 8:1 nach Haus. In Ostpreußen schließlich ließ der VfB Königsberg kaum noch Zweifel darüber, daß er die Führung behalten will. Während der Altmeister über den SV Insterburg einen 8:1-Sieg feierte, büßte Prussia-Samland mit einer 7:1-Niederlage gegen Richthofen Neukuhren wohl alle Aussichten ein. Von den übrigen Spielen interessiert in erster Linie das Städtespiel Agram — München, das von der Münchener Elf trotz des Fehlens von Krückeberg und Willimowski eine feine Leistung sah, doch behielten die Kroaten mit 3:2 das bessere Ende für sich.

Bei „tiefem Boden", wie es in der Turfsprache so schön heißt, war der letzte Renntag natürlich ein gesundenes Fressen für die Außenseiter. Sowohl auf den Galoppbahnen als auch auf der Traberbahn ging mancher „totsicherer" Tip in die Binsen. So sahen sich im Krefelder Stadtwald die Favoritenwetter selbst in ihrem felsenfesten Vertrauen zu „Osterglaube" erschüttert, immerhin legte hier sein naher Verwandter „Osterwunsch" mit seinem Erfolge ein Pflästerchen auf die Wunde. Sonst aber wurde es auf der ganzen Linie ein schwarzer Tag für alle die, die sich mit Turfweisheit vollgesogen zu haben meinen. Es bleibt nun mal ein Spiel des Zufalls und der Launen nicht nur der Dame Fortuna, sondern auch der Vierbeiner selbst und derer, die beruflich mit diesen sensiblen Geschöpfen zu tun haben . . .

---

1. Konzert junger Künstler

Trotz des unfreundlichen Herbstwetters hatte sich eine überraschend große Zahl kunstbegeisterter Musikfreunde in der Aula der Oberschule für Mädchen eingefunden, den Darbietungen nach einem vielversprechenden Programm zu lauschen. Drei junge Künstlerinnen stellten sich mit bestem Erfolg vor: die Pianistin Edith Pfeiler, die Violinistin Hanna Endendijk und die Sopranistin Margot Müller.

Mit sicherer Ueberlegenheit und klarer Technik wußte Edith Pfeiler die frische, im letzten Satz übermütig musizierende Sonate in D-dur von Mozart aufzubauen. Das war ein fein zwischen rechts und links abgewogenes Spiel, meisterhaft aus der Seele des Werkes entwickelt. Noch besser gelang ihr die Papillons, Schumanns erster Meisterruf. Diese kleinen „Schmetterlinge" fügen sich zu einer bunten Tanzphantasie ineinader, in deren Faschingstaumel wir alle von der Künstlerin mit hineingezogen wurden. In straffem Rhythmus, aus dem vornehm verteilte agogische Momente hervortraten, rauschte die Musik vorüber, bis sie im duftigen Pianissimo verklang.

Hanna Endendijk hatte sich mit Tartinis Teufelstrillersonate und mit Spohrs Violinkonzert Nr. 8, genannt die „Gesangsszene", weit an die Grenze ihres technischen Könnens vorgewagt. Sie verfügt schon heute über eine vielseitig entwickelte Bogentechnik und spielt klar und sauber. Das ihr ohne Zweifel innewohnende künstlerische Gestaltungsvermögen wird bei weiterer Entwicklung der Technik überzeugend zur Entfaltung kommen.

Margot Müller kam sofort von Anfang an in engsten Kontakt mit den Hörern und sang sich von Lied zu Lied immer tiefer in die Herzen der dankbar mitgehenden Kunstfreunde hinein. Sie verfügt mit ihrer schönen, metallisch glänzenden Stimme über ein vielseitiges Darstellungsvermögen und weiß die gegebenen Stimmungen fein empfindend gegeneinander abzuwägen. So treten bei ihrem Gesang dramatische Steigerungen hervor, ohne daß ein besonderer stimmlicher Aufwand festzustellen wäre. Die Mörike-Lieder von Wolf und die Löns-Liedr von Graener waren aufs glücklichste ausgewählt und lösten helle Begeisterung bei den Zuhörern aus, so daß die Sängerin sich mit einer Zugabe verabschieden konnte.

Max Spindler, dem wir die Einrichtung der Konzerte junger Künstler in unserer Stadt zu verdanken haben, war nicht nur ein sicherer Begleiter, sondern auch ein künstlerischer, allen Situationen gewachsener Führer.

Heidilch.

Erst denken, dann schalten!

Rings um uns im Ausland zwingt man zum Teil mit schweren Strafen den Stromverbraucher zum Sparen. Bei uns vertraut der Reichsmarschall der Einsicht und der Mithilfe jedes Volksgenossen. Wir werden ihn nicht enttäuschen!

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefreiter Franz John

Inhaber des silbernen Sturmabzeichens, des EK II und des Verwundetenabzeichens

im Alter von 30 Jahren bei einem Stoßtrupp-Unternehmen südwestlich Rshew am 30. September 1942 den Heldentod fand, nachdem er den Westfeldzug glücklich überstanden hatte. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben für die Größe und den Bestand des deutschen Volkes. Auf einem Heldenfriedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Nur ein kurzes Eheglück war ihm vergönnt. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt. Alle, die ihn gekannt, wissen, was wir verloren haben.

In tiefem Schmerz:

Agnes John, geb. Dahmann, Josef John u. Frau Katharina, geb. Büscher, Familie Paul John, Familie Heinrich John, Karl John, z. Zt. im Felde u. Familie, Familie Dahmann u. Anverwandte.

Castrop-Rauxel 1 (Cottenburgstr. 136), den 15. 10. 42.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Mittwoch, dem 21. Oktober, 8 bzw. 10 Uhr, in der Franziskus-Kirche in Schwerin.

Nach Gottes hl. Willen gab mein lieber, guter Sohn, mein lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Schütze Helmut Müller

sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 21½ Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten getreu seinem Fahneneid nach schwerer Verwundung am 29. September 1942 wieder in die Hände seines Schöpfers zurück. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

In tiefer Trauer:

Frau Auguste Müller, geb. Adler, Wilhelm Kaminski u. Frau Käthe, geb. Müller, Willibald Kaminski und Anverwandte.

Castrop-Rauxel 1, den 15. Oktober 1942
(Bodelschwingher Straße 56)

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen fand am Montag, dem 19. Oktober, in der Franziskus-Pfarrkirche zu Schwerin statt.

Statt Karten

Wir haben uns über die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit sehr gefreut und danken hiermit herzlichst. (1017

Michael Hammelstein u. Frau Elisabeth

Castrop-Rauxel 4, im Oktober 1942.
Friedrichstraße 45

Wehrmachtsdienststelle sucht zum sofortigen Eintritt (308

Frauen im Alter von 19-35 Jahren

a) mit Kenntnissen in Schreibmaschine als Schreibkraft
b) mit Fernsprechkenntnissen zum Vermittlungsdienst
c) als Schneiderinnen
d) als Köchinnen

Arbeitszeit und Entlohnung nach Wehrmachtstarif. Bewerbungen an den Stadtanzeiger unter Nr. 2284.

Weckuhr in der Waschküche?

Wozu? - Nun, es ist sehr praktisch, den Wecker mit in die Waschküche zu nehmen. Dann können Sie genau darauf achten, daß DALLI-Bleichsoda eine knappe halbe Stunde im Wasser wirkt, ehe Sie das Waschpulver hineingeben. Die genaue Einhaltung der Enthärtungszeit ist dringend erforderlich.

DALLI

hilft durch guten Rat!

Einheits-Luftschutzspritzen

mit 2,5 Meter Schlauch, RM. 13.50, ab 11 Stück RM. 13.—, wieder vorrätig im (376

Fachgeschäft W. Kaller

Castrop-Rauxel 1, Markt 20.

Auf der Hermann-Göring-Straße am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr Einkaufstasche mit Inhalt

verloren

Gegen Belohnung abzugeben bei Franz Rausch, Castrop-Rauxel 3 Scharnhorststraße 9.

Lebensmittel-Verkäuferin

(verheiratet), sucht Filiale zu übernehmen, evtl. auch als Aushilfe in Verkaufsgeschäft. Gef. Angebote unter Nr. 2281 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeiger.

Neuwertige (Sch515

Damenschuhe

Gr. 37 und 38 gegen eleganten Damenpullover bzw. Wolle zu tauschen gesucht. Von wem sagt, der Stadtanzeiger.

Suche für Etagen-Haushalt in Münster eine fleißige, ehrliche

Hausgehilfin

Näheres sagt der Stadtanzeiger.

2- bis 3-Zimm.-Wohng.

für sofort oder später von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter Nr. 2282 an den Stadtanz.

Aeltere, alleinstehende Witwe sucht eine (A317

2-Zimmerwohnung

Angebote unter Nr. 2283 an den Stadtanzeiger erbeten.

Ordentliche, zuverlässige

Zeitungsbotin

für die Altstadt gesucht.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Bist Du Mitglied der NSV.?

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 6mals. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatlich. Druck u. Verlag A. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftl. Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortl. für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortl. für die örtl., sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Fr. Jos. Prüss, Castrop-Rauxel. S.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegeb. Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Amtliche Bekanntmachung

Im Schalterraum der Stadtkasse ist ein Geldbetrag gefunden worden. Eigentumsansprüche sind innerhalb vier Wochen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen. Sind seit dem Ablauf der festgelegten Frist 3 Jahre vergangen, so verfällt der Anspruch auf Auszahlung des Geldbetrages.

Castrop-Rauxel, den 16. Oktober 1942.

Der Oberbürgermeister.

Betrifft: Zuteilung von Käse

In der 42. Zuteilungsperiode erfolgt auch eine zusätzliche Zuteilung von 62,5 g Käse. Die Ausgabe erfolgt auf Abschnitt N 32 der Nährmittelkarte 42 (rosa und blau) sowie auf den Abschnitt W 1 der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter der ersten Woche. Alle Abschnitte berechtigen bis zum 15. November 1942 zum Käsebezug. Die Verteiler haben die vorgenannten Abschnitte bei der Warenabgabe abzutrennen und der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes aufgeklebt zur Ausstellung von Käsebezugscheinen einzureichen.

In der 42. Zuteilungsperiode wird auf den Käseabschnitt 2 nur Sauermilchkäse bzw. Quark ausgegeben. Die Käseabschnitte sind für die ganze Zuteilungsperiode gültig gestellt.

Verstöße gegen die Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Castrop-Rauxel, den 17. Oktober, 1942.

Der Oberbürgermeister.

Betrifft: Speiseölverteilung

In der 43. und 44. Zuteilungsperiode haben alle Verbraucher vom 14. Lebensjahre ab die Möglichkeit, wahlweise an Stelle von 75 g Margarine 60 g Speiseöl zu beziehen. Juden sind von dieser Wahlmöglichkeit ausgeschlossen. Jeder Verbraucher, der von dieser Wahlmöglichkeit Gebrauch machen will, muß den Abschnitt F der Reichsfetkarte 42 bei seinem Einzelhändler zur Vorbestellung des Speiseöls bis zum 24. 10. 42 abgeben. Der Kleinverteiler hat bei der Abtrennung des F-Abschnittes den Stammabschnitt der Reichsfettkarte 42 mit seinem Stempel und dem Zusatz „Speiseöl" zu versehen. Dieser Stammabschnitt ist aufzubewahren und dient als Beleg bei der Abholung der vorbestellten Speiseölmengen in der 43. und 44. Zuteilungsperiode. Der Kleinverteiler reicht die Bestellabschnitte F 42 aufgeklebt sofort der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes ein und erhält hierüber eine Empfangsbescheinigung. Diese Empfangsbescheinigung gilt nur für die Vorbestellung, nicht aber als Bezugschein für die Abdeckung. Die Empfangsbescheinigungen müssen von den Kleinverteilern sofort, spätestens bis zum 6. 11. 1942 an den zuständigen Speiseölgroßverteiler abgegeben werden.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Castrop-Rauxel, den 17. Oktober 1942.

Der Oberbürgermeister.